

## Buchbesprechungen

### Pastoraltheologie

*Hansjörg Günther*, Umwege in eine acht-same Moderne. Die Großstadt im Fokus von Soziologie, Stadtkritik und deut-schem Katholizismus, Paderborn: Ferdi-nand Schöningh 2015, 495 S., 49,90 €, ISBN 978-3-506-77772-0

Wie wurde innerhalb des deutschen Ka-tholizismus das Aufkommen der Groß-städte im 19. Jahrhundert gesehen und beurteilt? Und wie beeinflusst das bis heute die Einstellung der katholischen Kirche zur Großstadt? Angeregt durch seine pastorale Tätigkeit nahm der Autor, Domvikar und Personaldezernent in Berlin, diese Fragen zum Anlass einer aufschlussreichen Untersuchung. Sie wurde im WS 2012/13 als Dissertation im Fach Christliche Sozialwissenschaften von der Katholisch-Theologischen Fakul-tät der Universität Münster angenom-men und für die Veröffentlichung über-arbeitet.

Sie umfasst sechs Kapitel. Im 1. Kap. geht es um die Methodenfrage der Un-tersuchung. Der Vf. ordnet sie dem kul-turgeschichtlichen Ansatz der Katholizis-musforschung zu. Im „Rückgriff auf modernisierungs- und kulturtheoreti-sche Konzepte und soziologische For-schungsmethodik sowie auf die Ergeb-nisse der Stadtsoziologie“ soll mit ihr ein „Beitrag zur Sozialgestalt des Christen-tums in der Moderne“ geleistet werden (29). Das 2. Kap. befasst sich mit der Gründerzeit der deutschen Soziologie im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert und zeichnet nach, wie – unterschiedlich jeweils akzentuiert – es Max Weber, Werner Sombart und Georg Simmel darum ging, eine Theorie der Moderne zu entwickeln. Im 3. Kap. wird

das Werden der Großstadt nachge-zeichnet und werden die mit dem Urba-nisierungsprozess einhergehenden Span-nungsfelder umrissen. Wie das 4. Kap. darlegt, fielen die Einschätzungen der entstehenden Großstadt unter damaligen Wissenschaftlern sehr unterschiedlich aus. Während Georg Simmel in ihr ein interessantes soziales Laboratorium erblickte, äußerten sich Wilhelm Heinrich Riehl, Ferdinand Tönnies und Oswald Spengler eher kulturkritisch. Das 5. Kap. leitet zum damaligen Katholizismus in Deutschland über. So einheitlich er nach außen wirkte, so differenziert stellte er sich nach innen dar; die Spannweite reichte von einem geschlossenen und als gefährdet eingeschätzten, sich gegenüber gesellschaftlichen Entwicklungen apolo-getisch verhaltenden Milieu bis hin zu Aufbruchs- und Reformbewegungen. Wie verbreitet allerdings die katholische Lebenspraxis von der Sehnsucht nach Gemeinschaft geleitet war, wird in einem weiteren Abschnitt dargestellt. Die bis-herigen fünf Kapitel bilden die Hinter-grundfolie für die Quellenarbeit, deren Ergebnisse im 6. Kap. referiert werden. Der Vf. hat sich fünf katholische Zeit-schriften mit der Zielgruppe einer „brei-teren, gebildeten Leserschaft“ (30) vorge-nommen, um die in ihnen sich findenden Beiträge zur Großstadt auszuwerten. Im Einzelnen handelt es sich um die *Historisch-politischen Blätter* (1838–1923), die *Stimmen aus Maria Laach* (1865/71–1914, ab dann *Stimmen der Zeit*), *Hochland* (1903–1941), *Das Heilige Feuer* (1913–1931) und *Die Schuldgenossen* (1920–1941). Diese Inhaltsanalyse hat ein höchst viel-fältiges Bild ergeben. Mehrheitlich herrschte damals eine skeptische, wenn

nicht ablehnende Meinung zur Großstadt vor. Sie wurde als Betreiberin des sozialen und moralischen Niedergangs angesehen, dem sich die Kirche entschieden zu widersetzen habe. Daneben gab es einen Reigen von differenzierteren Sichtweisen, vom Autor als eine Haltung der Achtsamkeit gegenüber der Moderne gewürdigt. Sie nimmt zwar die Ambivalenzen der Urbanisierung wahr, empfiehlt aber den Christen und Christinnen den Weg einer kritischen Zeitgenossenschaft. Diesen Weg konsequent weiterzugehen, empfiehlt der Vf. abschließend. Wie erkenntlich, ist die Studie sehr materialreich angelegt und sie zeichnet diffe-

renziert den Weg des deutschen Katholizismus in die Moderne in seinen zahlreichen Facetten nach. Die erhobenen Einstellungen zur Großstadt reichen von restaurativer Sehnsucht nach überschaubarer Gemeinschaft über sachliche wissenschaftliche Analysen (vor allem in den *Stimmen aus Maria Laach*) bis hin zum Plädoyer, sich realistisch und weiterführend mit dem in Gang befindlichen sozialen Wandel mitsamt den damit einhergehenden Chancen wie Gefahren für die Gestaltung des menschlichen Zusammenlebens auseinanderzusetzen.

Norbert Mette

## Christliche Sozialethik

*Hermann Sautter*, Verantwortlich wirtschaften: Die Ethik gesamtwirtschaftlicher Regelwerke und des unternehmerischen Handelns, Ethik und Ökonomie Bd. 20, Marburg: metropolis-Verlag 2017, 824 S., 36,80 €, ISBN 978-3-7316-1267-4

Hermann Sautter, Professor em. für Volkswirtschaftstheorie und Entwicklungsökonomik, setzte sich als Volkswirt und Südamerika-Experte seit vielen Jahren intensiv mit Fragen der Wirtschaftsethik, Unternehmensethik sowie mit ethischen Fragen rund um Globalisierungsprozesse auseinander. Im vorliegenden Werk vertraut er der interessierten Öffentlichkeit auf gut 800 S. sein Opus Magnum an. Es handelt sich um ein hervorragend strukturiertes, mit Fallbeispielen illustriertes, auch für den Nicht-Experten gut lesbares, ebenso umfassendes wie detailliertes Fachbuch zur Wirtschaftsethik. Eine klare Gliederung, Querverweise, leicht auffindbare Zusammenfassungen und übersichtliche Register ermöglichen rasche Orientierung. Bei der Auswahl von fast 50 Fallbeiträgen

beweist Sautter in der Mischung klassischer und aktueller Fälle ein gutes Gespür. Seine Eigenart, andere Autoren und deren Theorien immer auf Basis ihrer jeweiligen Quellschriften deskriptiv einzuführen und sie dann erst in seiner kritischen Würdigung der eigenen Theoriebildung zugänglich zu machen, ermöglicht es dem Leser, das Buch auch als Handbuch zu nutzen.

Sautters prinzipieller Zugriff auf Wirtschafts- und Unternehmensethik zeichnet sich dadurch aus, dass für ihn Ethik und Ökonomie gleich wertvolle Partner sind: Wirtschaftsethik definiert er als „gegenseitige Ergänzung und Infragestellung“ (21) von Ethik und Ökonomie. Nur so lässt sich eine effiziente Verwirklichung ethisch vorzugswürdiger Ziele erreichen, die die unvermeidbaren Nebenfolgen jeder Zielerreichung im Blick hat, ohne sich dabei den Primatansprüchen ökonomischer Sachgesetzlichkeit zu unterstellen. Er verwehrt sich gegen jede Form der Vereinseitigung dieses Verhältnisses, bei der Ethik und Ökonomie ihre „spiegelbildliche[n] Funktio-

nen“ (175) verlieren. So darf Wirtschaftsethik nicht zur „Fundamentalkritik an der Ökonomik“ werden. Stringentes Effizienz kalkül kann sehr wohl lebensdienlich wirken (185) und dabei helfen, die „Wertkonflikte, die bei begrenzten Möglichkeiten und einer Vielzahl angestrebter Ziele unvermeidlich sind, zu lösen“ (175). In gleicher Weise darf Wirtschaftsethik aber auch nicht als „Moralökonomie“ auf Normativitätsforderungen gegenüber Individuen verzichten und Moral ausschließlich im ökonomischen Vorteilskalkül aufgehen lassen (195), denn die Individualmoral ökonomischer Akteure steht in einem wechselseitigen Beeinflussungsverhältnis mit den jeweiligen Rahmenordnungen (36).

Auf dem Prinzip der gegenseitigen Ergänzung und Infragestellung von Ethik und Ökonomik aufbauend, ist das Buch in drei Teile untergliedert: Teil A erläutert die *Grundlagen und Methoden ethischer Urteilsbildung*. Teil B widmet sich der *Ethik gesamtwirtschaftlicher Institutionen*, Teil C der *Ethik unternehmerischen Handelns*. Sautter ergänzt dabei in Teil B die Institutionendiskussion um ein Kapitel zur globalen Institutionenbildung (Kap. 10), ebenso wie er in Teil C den transnationalen Horizont unternehmerischen Handelns in die unternehmensethische Reflexion einspeist (Kap. 15). Insgesamt setzt Sautter der von ihm kritisierten „Oberflächlichkeit“ wirtschaftsethischer Diskussionen (21) eine ebenso tiefgründige wie handlungsnahe Komposition aus ethischer Reflexion und ökonomischem Fachwissen entgegen. Dabei beeindruckt nicht nur die Berücksichtigung von wirtschafts- und unternehmensethischen Fragen sowie der transnationale Horizont, sondern vor allem die vorgängige umfassende moraltheoretische Fundierung (Teil A). Hier integriert Sautter eine Vielzahl ethischer Ansätze (aristotelische Ethik, christliches

Menschenwürdeverständnis, kantische Vernunftethik, utilitaristische und diskursethische Entwürfe), positioniert sich dabei klar als ethischer Universalist und macht deutlich, welche Moralbegründungen er ablehnt (nonkognitivistische und naturalistische Positionen). Eine Stärke Sautters liegt darin, dass er sich als Ökonom eingehend mit den weltanschaulichen Voraussetzungen ökonomischer Theorien auseinandersetzt und dabei die Konsequenzen der jeweiligen Apriori-Wert-Entscheidungen in der Ausformung der ökonomischen Theorie deutlich macht. Dieses Vorgehen entspricht Sautters prinzipieller Raison, „Kriterien für moralisch legitimes und ökonomisch rationales Verhalten aus wohlgeordneten Diskursen zu gewinnen“ (22). In *Teil A* beschäftigt sich Sautter ausgiebig mit metaethischen Freiheits-, Willens- und Wertefragen, argumentiert, dass eine „Theorie der Moral“ nur kognitivistisch gedacht werden kann, spricht sich dafür aus, dass ethische Werte tatsächlich existieren (ethischer Realismus) und plädiert dafür, dass universaletische Standpunkte auch ohne eine Letztbegründung valide sind. In seiner Diskussion aristotelischer Ethik verdeutlicht er den Unterschied zwischen „systemnotwendigem Gewinnstreben und einer systemfeindlichen Maßlosigkeit“ (82). In seiner affirmativen Bezugnahme auf zentrale Traditionen der christlichen Ethik betont er den Substanzcharakter des Menschenwürdekonzepts und die klare Maßgabe der Mediatisierung des Ökonomischen: Die Wirtschaft soll dem Menschen dienen (102). Zugleich hebt er hervor, dass der Utilitarismus „eine brauchbare Orientierungshilfe“ (122) bietet, wenn er sich denn mit anderen ethischen Theorien verbindet.

In *Teil B* zeichnet Sautter nach, dass das Vertrauen in eine quasi-natürliche Selbstregulierung der Märkte sowie der Glaube

an eine unsichtbare Hand in einem deistischen Weltbild wurzelt, das die „Verantwortung für die Etablierung menschenwürdiger Regelsysteme“ übersieht (235). Er erläutert die ethische Ambivalenz von Marktsystemen (Kap. 6), unterscheidet mithilfe einer Sphärentrennung, welche Dimensionen von Gerechtigkeit sich innerhalb und welche sich nur außerhalb eines regulierten Marktes herstellen lassen (Kap. 7), diskutiert die Realisierbarkeit von Nachhaltigkeitszielen und das Ideal einer *degrowth-economy* (Kap. 8) sowie die Instabilität / Flexibilität von (Finanz)-Marktsystemen (Kap. 9) und liefert dann eine Kurzversion seiner 400-seitigen Monografie zur Weltwirtschaftsordnung von 2004 (Kap. 10).

In Teil C lotet Sautter die Handlungsmöglichkeiten unternehmerischer Akteure innerhalb eines marktwirtschaftlichen Systems aus. Er vergleicht dabei die Verantwortungszuschreibung von Person und Organisation und die Bestimmung der moralischen Handlungsfreiheit von Unternehmen im Vergleich verschiedener unternehmensethischer Entwürfe (Kap. 11) und diskutiert Wertkonflikte und die Möglichkeit ihrer Bewältigung (Kap. 12). Interessant sind hier seine Ausführungen, dass für Unternehmen nicht die Gewinnmaximierung, sondern die Ausrichtung auf ein Sachziel dauerhafte Ertragskraft garantieren (587). Kap. 13 beschäftigt sich mit *Corporate Social Responsibility* und dem *Stakeholder-Management*, bevor Sautter in Kap. 14 die konkreten Formen der Implementierung unternehmensethischer Ziele behandelt. Im letzten Kapitel diskutiert er die Ethik transnationaler Unternehmertätigkeit und hebt hervor, dass Unternehmen in vielen Fällen handlungsfähiger sind als Regierungen (725) und dass das Problem einer Pluralität von Rechtssystemen und Moralkulturen genauso gut als Chance im Sinne einer Erweiterung von Handlungs-

möglichkeiten gesehen werden kann (726).

Aus christlich-theologischer Sicht ist Sautter als sachkundiger Wirtschaftsethiker auch deshalb ein hilfreicher Vordenker, weil er zentrale Prämissen und hermeneutische Zugriffe, die für den christlichen Glauben wichtig sind, konsequent in seiner ethischen Reflexion berücksichtigt. Bei der Lektüre fällt allerdings auch auf, dass die verändernde Kraft der Hoffnung auf den uns entgegenkommenden Christus keine große Rolle spielt. In seinem Anhang über die Vision einer *degrowth-economy* stimmt er den Vertretern der Postwachstumsökonomien in ihren Analysen gerne zu: Mit dem heutigen Wachstum, ebenso wie mit einem möglicherweise alternativen „Grünen Wachstum“, ist es, globalökonomisch gesehen, nicht möglich, Wohlstandsprozesse zu kreieren, die allen Menschen einen zuverlässigen Zugang zu Wohlstand bieten (410). In der Auseinandersetzung mit der Frage, woher die zivilisatorischen Mentalitätspulse kommen könnten, die einen strukturellen ökonomischen Systemwechsel begleiten würden, bleibt Sautter unscharf. Einen Mentalitätswandel durch steigenden Wohlstand hält er für „naiv“ (409); die trotzig verkündigte „eine andere Welt ist möglich“ scheint ihn zu faszinieren (417); gleichwohl vermeidet er es, seinen Fachexpertisen in diesem noch wenig beforschten Feld freien Lauf zu lassen. Könnte an dieser Stelle eine Rückbesinnung auf die eigenen Quellen helfen? Muss nicht das Vertrauen auf die Auferstehung und Wiederkehr Christi Platz schaffen für neue Formen des Wirtschaftens? Und wenn diese Hoffnung sich als trügerisch erweist, so wäre es zumindest hilfreich, von Sautter selbst eine hamartologische Ergänzung seiner anthropologischen Grundlegungen zu erhalten.

Andreas Rauhut

## Theologie in Gegenwartsfragen

Michael Braun, *Prometheus unchained*. Beiträge zum Film. Königshausen & Neumann: Würzburg 2016, 160 S., 26,00 €, ISBN 978-3-8260-5126-5.

„Die Begebenheit, auf welche der vorliegende Roman sich gründet, trägt nach dem Dafürhalten des Dr. Darwin [...] nicht im eigentlichen Sinne den Anstrich des Unmöglichen“ – so beginnt Mary Shelleys 1818 veröffentlichter Schauerroman *Frankenstein*, der einen nur selten zitierten Untertitel trägt: *Der moderne Prometheus*.

In seinen packenden Betrachtungen geht Michael Braun der Idee nach, dass Filmregisseure wie Alfred Hitchcock, Stanley Kubrick, Ridley Scott oder Christopher Nolan vor allem eins sind: Geschichten-erzähler, aber auch – wie Shelly schon vor zweihundert Jahren – Schöpfer fantastischer Welten, die von den Konsequenzen unkontrollierter Ambitionen erzählen, etwa so, wie der von Dr. Victor Frankenstein aus toter Materie zum Leben erweckte moderne Prometheus, der am Ende alles zerstört, was er liebt – weil er nichts versteht. „[W]enn der Film also die Ideen, den Prozess und die Wirkung seiner Verfertigung mitreflektiert, dann sehen wir, dass er von seinem Schöpfer und von seinen Geschöpfen erzählt, aber auch von seiner eigenen Schöpfung.“ (10)

Dass es sich bei dem Band des Literaturwissenschaftlers um ein eminent theologisches Werk handelt, wird bereits am Buchcover deutlich. Effektiv bringt der Verfasser dort zwei Motive aus der Filmgeschichte des frühen 20./21. Jahrhunderts zusammen. Oben auf dem Umschlag ist der prometheische Mediziner Frankenstein mit weißem Arztkittel zu sehen, der die von ihm aus Menschenknochen und Leichenteilen er-

schaffene Kreatur – unvergesslich Boris Karloff als „Monster“ und Ikone des Unheimlichen mit flachem Schädel (James Whale: „Frankenstein“ 1931) – ahnungsvoll mustert. Unten dagegen hält der Android David, kongenial von Michael Fassbender gespielt, eine Weltkugel in Händen und verkörpert eine neuartige Schöpfung: den Übermenschen (Ridley Scott: „Prometheus – Dunkle Zeichen“ 2012). Tatsächlich, so Braun, macht „Scotts Denkfabel die Grenzen der prometheischen Neugier anschaulich [...] Es geht dabei auch um die Zukunft von Moral und Religion. Bezeichnenderweise ist die einzige Überlebende aus der ‚Prometheus‘-Crew die Wissenschaftlerin Elizabeth Shaw, die sich bei der Suche nach ihrem Schöpfer nicht davon abhalten lässt, ein Kreuz um ihren Hals zu tragen.“ (15)

Der prometheische Charakter des Films, seine „unaufhörliche Produktion von Gestalten, Umrissen und Projektionen“ (11) (Gilles Deleuze), bildet für den Autor den Rahmen der von ihm gesammelten Essays. Kenntnisreich schildert er – etwa am Beispiel von Gerhard Lamprechts Filmklassiker „Emil und die Detektive“ (1931), anhand der Verfilmung von Kafkas „Prozess“ (Orson Welles: 1962), von Kubricks „Eyes Wide Shut“ (1999) oder Quentin Tarentinos „The Hateful Eight“ (2015) –, auf welche Weise großes Kino in der Lage ist, Ernst und Spiel, Sachlichkeit und Expression, Erhabenes und Lächerliches, ja Zeit und Raum zu transzendieren, um das „Hineinfunken der Metaphysik“ (133) zu ermöglichen.

An die Stelle des Feuers, das Prometheus einst den Göttern entriss, sind heute Digitale Kommunikation, Künstliche Intelligenz (KI) oder die Lebenswissenschaften getreten. Aber der Mythos behält, wie Braun sichtbar macht, auch im

21. Jahrhundert seinen Stachel. Wo sind heute die „Götter“, um den entfesselten Titanen-Sohn zu stoppen, wo die Religionen, um bei der moralischen Anstrengung zu helfen, eine gerechte Gesellschaft zu bauen? Zwar gibt Superheldenkino à la Batman darauf keine Antwort, aber dem Essayisten gelingt es, anhand von Christopher Nolens „The Dark Knight Rises“ (2012) deutlich zu machen, dass sich in letzter Zeit eine deutliche Revision des Helden-Schemas abzeich-

net: weg vom griechisch-aristokratischen Schema hin zu einer Anthropologie, die sich in ihrer Gebrochenheit dem christlichen Menschenbild verdankt.

Wie hier nur knapp anzudeuten, ist es Michael Braun anhand seiner detail- und kenntnisreichen Analysen gelungen, den prometheischen Möglichkeiten des Films auf die Spur zu kommen.

*Thomas Brose*